

verschiedenen Nuancen wiedergegeben und mit dem tatsächlich beobachtbaren Gegenstand kontrastiert.<sup>399</sup>

### III.18. Pauschalisierung, Empirie, Autopsie

Der *Pauschalisierungs*-Topos zeigt sich am häufigsten in Form seiner nicht weiter problematisierten Entfaltung, d.h. als nicht kommentierte pauschalisierte Aussage oder als Konglomerat mehrerer, nicht selten hochgradig stereotyper Behauptungen.<sup>400</sup> Wenngleich diese Aktualisierungsform überwiegt, so finden sich daneben bemerkenswert häufig weitere Aktualisierungen des Topos, im Rahmen derer der epistemische Status von Pauschalisierungen – in unterschiedlichem Grade – explizit problematisiert oder zumindest reflektiert wird.<sup>401</sup> Gängige Argumentationsmuster sind beispielsweise argumentative Wendungen wie ›man kann/sollte nicht verallgemeinern‹<sup>402</sup> sowie ›ich muss verallgemeinern‹ oder ›ich verallgemeinere an dieser Stelle bewusst‹.<sup>403</sup>

- 399 Vgl. z.B. Hengstenberg (1908), S. 179: »Nachdem Buddhas Leichnam verbrannt war, wurden seine Gebeine in acht Teile zerlegt und auf die Länder verteilt, die besonders eifrige Anhänger seiner Lehre waren. Das Original des ›heiligen Zahnes‹ von Kandy wurde nicht vom Zahn der Zeit weggenagt, sondern von dem portugiesischen Erzbischof in Goa verbrannt. Die gegenwärtige Reliquie besteht in einem fingerdicken, einen halben Meter langen Stück Elfenbein. [...] Dieser ›Zahn‹ wird in dem eineinhalb Meter hohen Schrein Karandua aufbewahrt. [...] Wir hatten Gelegenheit zur Vollmondwende das festliche Gepränge der Prozession Perahera anzusehen, bei welcher der ›heilige Zahn‹ in seinem silbernen Schrein von dem schönsten Tempelelefanten herumgeführt wurde.« Vgl. auch Zimmer (1911), S. 236: »Dieser Buddha-Zahn hat seine Geschichte. 1550 fiel der alte Zahn, der so groß wie ein Krokodils-, Ochsen- oder Elefantenzahn gewesen sein soll, den Portugiesen in die Hände und ihr Bischof ließ ihn feierlich verbrennen. [...] Da kam der König von Kandy auf eine neue Idee. Er ließ durch Priester verkünden: ›Gottlob, wir haben das Original, der echte Zahn ist gerettet, der verbrannte war falsch.‹ Gern glaubt das Volk, was es wünscht.«
- 400 Vgl. z.B. Nettil (1911), S. 83: »Gegessen wird in Indien viel, oft und schlecht; getrunken wird noch mehr, jedoch muß der Deutsche sich erst an den landesüblichen Whisky und Soda gewöhnen [...].« Vgl. auch Hengstenberg (1908), S. 24: »Die Hindu [...] sind braunfarbige Arier, ihr Gesicht ist kleiner und mehr gerade gestellt als das der Neger; ihr Haar ist niemals wollig. Mit Ausnahme der bengalischen Babus kennen die Hindu im allgemeinen keinen Ehrgeiz. Wohl hauptsächlich deshalb, weil sie sich niemals in eine höhere Kaste aufschwingen können. Sie sind sparsam, geduldig, anständig, besonders wenn etwas dabei zu verdienen ist, denn Geld geht ihnen über alles. Sie sind Vegetarier, im allgemeinen sehr nüchtern, lieben Süßigkeiten. [...] Jede körperliche Anstrengung ist ihnen verhaßt.«
- 401 Eine häufig verbreitete Aktualisierungsform, die graduell ein relativ geringes Maß an Reflexion impliziert, aber dennoch von den komplett unreflektierten, unkommentierten Entfaltungen des *Pauschalisierungs*-Topos zu unterscheiden ist, zeigt sich in der Markierung der Pauschalisierung mittels ›im Allgemeinen‹. Vgl. z.B. Deussen (1904), S. 84 und S. 56: »Wir wollen diese Gelegenheit benutzen, um einiges über Klima und Boden Indiens im allgemeinen zu sagen.«
- 402 Vgl. Meebold (1908), S. 16: »Ich habe mit gebildeten Indern darüber gesprochen und unter dem Titel ›der Fakir sagt‹, ›der Fakir tut‹, ›der Fakir glaubt‹, so widersprechende Angaben bekommen, dass ich an Stelle von ›der Fakir‹ – ›ein Fakir‹ setzen und es aufgeben musste, eine Regel hineinbringen zu wollen.«
- 403 Vgl. z.B. Meebold (1908), S. 90: »Es sollte mir leid tun, wenn meine indischen Freunde, deren glänzende Eigenschaften und tiefe, innere Bildung ich schätzen lernte, sich durch diese Äusserungen gekränkt fühlten. Ich bin hier genötigt, zu verallgemeinern. Die Ausnahmen, die ich fand, muss

Mitunter überlagern sich *Pauschalisierungen* mit Abstraktionen und Analogiestrukturen<sup>404</sup> oder es wird das Verhältnis von Einzelfall und Verallgemeinerungs(un)möglichkeit, von Ausnahme und Regel im Hinblick auf zu treffende oder einzuschränkende Aussagen thematisiert.<sup>405</sup> Eine spezifische Beglaubigungsstrategie liegt im Herausstellen der Legitimität einer *Pauschalisierung*, welche in dieser Aktualisierungsform – mögliche Entgegnungen vorwegnehmend – als nicht individuell herausgehoben wird.<sup>406</sup>

Die mehrfach thematisierte Relevanz der Darlegung von Erkenntnisprozessen in den Reiseberichten des Supertexts zeigt sich des Weiteren in den Aktualisierungen des *Empirie-Topos*, im Rahmen derer der Wert der Beobachtung gegenüber der zumeist deutlich abgewerteten »grauen Theorie« hervorgekehrt wird.<sup>407</sup> Dies kann sich mit *Korrekturen* des *Vorwissens* überlagern, ist allerdings als eigener Phänomenbereich zu begreifen.<sup>408</sup> Insbesondere in Berichten von Reisenden, die ein gewisses Spezialwissen vermitteln und deren Reise durch spezifische Erkenntnisinteressen getragen ist, wird der *Empirie-Topos* aktualisiert.<sup>409</sup> Unter diesem Topos werden Aktualisierungsmuster

---

ich so lange als solche betrachten, als ich sehe, wie sie selbst ohne Einfluss auf ihre Umgebung bleiben.«

- 404 Vgl. z.B. Deussen, S. 3f.: »Wenn im allgemeinen der Veda für den Inder dieselbe Bedeutung hat, wie für uns die Bibel, so entsprechen die unter dem Namen Upanishad's gesammelten Schlusskapitel der einzelnen Veden nach Haltung und Gesinnung dem Neuen Testamente; und wie auf dem Neuen Testamente die christliche Dogmatik, so baut sich auf den Upanishad's das religiöse und philosophische System des Vedanta auf [...].«
- 405 Vgl. z.B. Kauffmann (1911), Bd. 1, S. 151f.: »Es wäre nun total falsch, diesen beinahe einzigen Fall von Unduldsamkeit, den ich während der vielen Jahre, wo ich Indiens Gast war, erlebte, zu verallgemeinern. [...] Diese Ausnahme bestätigt jedoch nur die Regel und ändert nichts an der Tatsache, daß in der Welt die britisch-indische Gastfreundschaft einzig dasteht.«
- 406 Vgl. z.B. Garbe (1889), S. 76: »[...] ich spreche nicht von meinen individuellen Voraussetzungen allein, sondern habe von Reisenden immer und immer wieder das Gleiche gehört.«
- 407 Beispielsweise beendet der Jagd- und Forstexperte Oscar Kauffmann die kurze Darlegung eines Experiments mit der lakonischen Feststellung »grau zeigte sich wieder alle Theorie« (Kauffmann [1911], Bd. 1, S. 177).
- 408 So sichert beispielsweise Kauffmann die *Korrektur* der verbreiteten Annahme einer besonders bedrohlichen Schlangengefahr durch einen *empirischen* Beweis ab: »Von Glück konnte ich daher sagen, daß keiner meiner Leute von einer Schlange auf dieser Expedition gebissen wurde. Ein Beweis, daß die Schlangengefahr in Indien nicht so groß ist, wenn man auch durch die offiziellen Berichte über den Verlust vieler Tausende von Menschen jährlich mit Recht erstaunt sein mag. Die Schlangengefahr wird in vielen Büchern über Indien riesig übertrieben.« (Kauffmann [1911], Bd. 2, S. 216f.)
- 409 In diesem Sinne verweist z.B. Kauffmann mehrfach auf seine eigenen Beobachtungen und setzt diese ins Verhältnis zu Expertenmeinungen, beispielsweise im Kontext der Theorien über die Verbreitung der Malaria. Vgl. z.B. Kauffmann (1911), Bd. 2., S. 244; Herv. M. H.: »Im Laufe der Jahre habe ich in den teilweise malariaverseuchten Waldgebieten von Indien *immer wieder die Beobachtung* machen können, daß die Anzahl der vorkommenden Mücken in keinem Verhältnis zu der Zahl der Malariaerkrankungen steht. [...] Ich habe die *Erfahrung* gemacht, daß ich in Dschungelgebieten, in denen die Malaria sehr verbreitet war, weder ein *Culex* noch eine *Anopheles* entdecken konnte. [...] Die *Summe meiner Beobachtungen* geht dahin, glauben zu müssen, daß die *Anopheles* nicht allein der Überträger der Malaria sein kann.«

subsumiert, die *explizit* den Wert eigener Beobachtungen und Erfahrungen hervorheben und nicht lediglich strukturell implizieren oder ›vor-Augen-führen‹.<sup>410</sup>

Eng verwandt, jedoch insgesamt im Hinblick auf die argumentativen Funktionalisierungen deutlich anders nuanciert ist der *Autopsie*-Topos. Der Begriff der ›Autopsie‹ ist gegenüber dem in medizinischen Kontexten gängigen Sprachgebrauch abzugrenzen: Innerhalb der Reiseliteraturforschung geht es um das ›Selbst-Sehen‹ bzw. ›Selbst-Gesehen-Haben‹.<sup>411</sup> Entsprechend argumentieren die Aktualisierungen des Topos mit dem Wert der ›eigenen Anschauung‹. Dabei kann es entweder tatsächlich um spezifische epistemische Qualitäten bestimmter »Kenntnisse [...] aus eigener Anschauung«<sup>412</sup> oder auch stärker um eine programmatisch behauptete Qualität des ›Selber-Schauens‹ dessen, was man sich zuvor nur über Bücher angeeignet hatte, gehen.<sup>413</sup> In der Abgrenzung der ›Kenntnis aus eigener Anschauung‹ gegenüber dem ›reinen Bücherstudium‹ ergeben sich gehäuft Kollokationen mit den Topoi der *Vorbereitung*, des *Vorwissens* sowie der *Empirie*.<sup>414</sup>

Die *Autopsie* ist eine von Reisenden gesuchte Erfahrungsqualität, die zugleich das Geschriebene verbürgt. Ideale des Reisens und der Wahrnehmung auf diesen sowie eine damit verbundene Programmatik des Schreibens greifen in den unterschiedlichen Aktualisierungen des Topos – mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen – eng ineinander. So betont beispielsweise Kauffmann, dass er während seiner Reise »oft die Gelegenheit, [s]ich unter die Massen zu mischen, um ihre täglichen Gewohnheiten, ihre Sitten und Gebräuche [...] aus eigener Anschauung kennen zu lernen«<sup>415</sup>, gesucht habe, während Reuleaux sein Streben nach Einfachheit und Klarheit in der Darlegung des »Gesehene[n]« hervorhebt.<sup>416</sup> Neben der Individualität der ›eigenen Anschauung‹,

410 Ohne die thematische Explizitheit als Voraussetzung wäre der Topos zu weitreichend und unspezifisch, da ›Beobachtetes‹ und ›Erfahrenes‹ in Reiseberichten sehr viel Raum einnimmt, ohne dass dies permanent *explizit* wird. Das Argumentationsmuster jedoch, dass die ›Erfahrungshaftigkeit‹ und ›Erfahrungshaltigkeit‹ von Wissen explizit als etwas Wertvolles herausgestellt wird (und damit argumentativ bestimmte Aussagen bekräftigt werden), funktioniert als Topos (ist rekurrent und zugleich trennscharf).

411 Manfred Pfister spricht in seinem einschlägigen Beitrag *Autopsie und intertextuelle Spurensuche. Der Reisebericht und seine Vor-Schriften* stark pointiert von einer »Gattung der Autopsie« und führt aus, dass dies meint, »nur das aufzuschreiben, was der Reisende mit seinen eigenen Augen und in unverstelltem Blick selbst wahrgenommen hat, und idealiter auch nur das, was andere noch nicht gesehen oder zumindest doch noch nicht so gesehen und beschrieben haben.« (Pfister [2006], S. 12.)

412 Vgl. Haeckel (1883), S. 102: »Es ist daher nur recht und billig, wenn ich hier diesem wunderlieblichen Erdenfleck eine besondere Beschreibung widme, um so mehr, als ich auf demselben meine ersten Kenntnisse von Natur- und Menschenleben der Insel aus eigener Anschauung sammelte.«

413 Vgl. z.B. Tellemann (1900), S. 1: »Eigne [sic!] Anschauung haben über das, was uns aus Schriften schon bekannt, als schönes Märchen aus ferner Jugendzeit vertraut.«

414 Vgl. z.B. Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 335: »Nachdem mich im Laufe der Jahre meine literarischen Wanderungen durch das alte Indien an so manchen indischen Fürstenhof geführt haben und so viele von der Dichtung verklärte Bilder höfischen Lebens dem geistigen Auge nahe gerückt wurden, machte es einen seltsamen Eindruck, als ich auf einmal einem leibhaftigen Hindufürsten gegenüberstand, einem Radscha [...]«

415 Kauffmann (1908), Bd. 1, S. 5f.

416 Vgl. Reuleaux [1884], S. XI: »In der Wiedergabe meiner Beobachtungen habe ich möglichst treu zu sein gesucht, selbst auf die Gefahr hin, mitunter ganz einfache Dinge zu schildern. Sollte ich darin

welche darüber hinaus die als solche markierten und verbürgten Darlegungen legitimiert und beglaubigt, ist die ›Unmittelbarkeit‹<sup>417</sup> der *Autopsie* häufig unterstrichen.

### III.19. *Leserkontakt, Bescheidenheit, Privatheit, Darstellungsverzicht*

Die im Folgenden als vier Topoi differenzierten Rekurrenzphänomene sind bereits durchaus Gegenstand der (Reiseliteratur-)Forschung gewesen, allerdings wurden sie anders benannt und folglich anders eingegrenzt.<sup>418</sup> Unter dem Dachterminus der Exordialtopik werden zum einen die argumentativen Grenzen der Einzelelemente nicht klar gezogen und zum anderen geht der Blick dafür verloren, dass keineswegs alle der entsprechenden Topoi ausschließlich im *exordium* verankert sind. Der Charakter eines Topos als spezifisches Muster wird dabei vermischt mit der Frage, wie dessen Aktualisierungen über die Syntagmen der Texte verteilt sind – eine Frage der Distribution.<sup>419</sup>

Obwohl eine entsprechende analytische Trennung sinnvoll erscheint, ist zu konzedieren, dass sich die genannten Topoi in den Paratexten oder zu Beginn der untersuchten Reiseberichte häufen. Allerdings ist es wichtig, diesbezüglich zwischen den vier Topoi zu unterscheiden: Während der *Privatheits*-Topos der Topos ist, der vor allem zu Beginn der Reiseberichte, besonders in Vorworten, aktualisiert wird, so ist der *Leserkontakt*-Topos der Topos, der am meisten über das gesamte Syntagma verteilt auftritt. *Darstellungsverzicht*- und *Bescheidenheits*-Topos treten zwar gehäuft am Anfang der Texte auf, sind aber grundsätzlich ebenfalls an allen Textpositionen zu finden.

Diese Unterscheidung wurde bisher nicht in der Form vorgenommen, weil die tatsächlich häufig auftretenden Kollokationen darüber hinwegtäuschen, dass es sich um vier Einzelelemente handelt, die auch losgelöst voneinander funktionieren und unterschiedlich über die Syntagmen verteilt sind. Im Folgenden geht es darum, die einzelnen Topoi näher zu charakterisieren. In der argumentativen Schärfung wird in dem Maße auf die Kollokationsmuster eingegangen, wie diese zur Eingrenzung des jeweiligen Topos beitragen.

Der (etablierte oder zu etablierende) *Kontakt zum Leser*<sup>420</sup> stellt eine wichtige argumentative Dimension in Reiseberichten dar. Vom Rezipienten, vom ›*Leser*‹ als entschei-

---

zu weit gegangen sein, so wolle man es meinem Bestreben, das Gesehene dem Leser möglichst klar vorzuführen, zu Gute halten.«

417 So betont Meebold (1908), Vorwort, S. V., dass er »möglichst unabhängig von den Ansichten anderer, nur aus der unmittelbaren Anschauung gewonnene Einblicke [...] niederzulegen« beabsichtigt.

418 Dies scheint weniger mit den Differenzen der jeweils untersuchten Korpora zusammenzuhängen als vielmehr mit einer Vermengung verschiedener Ebenen in den jeweiligen (Re-)Konstruktionen, was jedoch auf der Basis der folgenden Systematisierung genauer zu untersuchen wäre.

419 Vgl. zur Funktionsweise der Distribution IV.2.

420 Für die im Folgenden ausgeführten Aktualisierungsvarianten gilt, dass diese sowohl im Plural als auch im Singular auftreten. Es handelt sich also um den *Kontakt zum Leser* oder zu den *Lesern*. Meistens wird die (grammatikalisch) maskuline Form ›*Leser*‹ verwendet, es finden sich aber auch Aktualisierungen des Topos, die auf *Leserinnen* Bezug nehmen oder diese direkt ansprechen. Vgl. z.B. Boeck (1900), S. 3: »[...] soll ich nunmehr meine geeigneten Leser geleiten und, will es das Glück, auch wißbegierige holde Leserinnen.«